

Eltern und alle, die auf andre zu sehen und für sie zu sorgen haben, können sich ein Beispiel an den Bienen nehmen. Wer möchte was dagegen tun, wenn so ein Stock schwärmen will? Das ist nötig und gut, man muß ihm ein neues Haus herrichten, ihn gutwillig da hineinbringen und das neue Geschlecht in seiner eignen Haushaltung wirtschaften lassen; wenn dann die alten Stöcke absterben, so sind schon neue dafür da.“

Er rief seinen Sohn und seine Schwiegertochter herbei, um mit ihnen auf den neuen Auszug zu lauern. Sie mußten alle stille sein.

Jetzt läutete es zum erstenmal zur Kirche. Die Glocke übertönte all das Summen und Klingeln in der Luft. Als wäre er von diesem Ton gelockt, zog jetzt der Bienenschwarm aus und wurde richtig in dem neuen Hause untergebracht.

Bertold Auerbach.

166. Sonntagfeier.

Um eine würdige Sonntagfeier ist es etwas Großes. Wer in Stadt und Dorf das geschäftige Leben der Handwerkerstuben und Bauernhöfe betrachtet hat, weiß, was der Sonntag bedeutet. Wenn die sechs Arbeitstage vorhanden sind, dem kleinen Mann sein Brot zu verschaffen, so ist der Sonntag eingelegt, seiner Seele Nahrung zu geben, ihn zu erinnern, daß sein Herrgott lebt, daß die Natur schön ist, daß es Menschen gibt, die er liebt und die ihn lieben, daß es gute Bücher gibt, fröhliche Geselligkeit, Freude, Lachen und Genuß. Jedem tüchtigen Landwirt ist der feierliche Tag mit seinem Glockengeläut, mit der Ruhe in Hof und Acker so viel wert als die sechs Arbeitstage vorher; denn er weihet ihm die ganze nächste Woche. Seine Gespanne ruhen aus. Behaglich stampfen die Pferde im Stall und knuspeln am Heu vornehm und wählerisch, und das müde Fleisch quillt wieder kräftig auf unter dem glänzenden Haar. Der Zugochs liegt wiederkäuend wie ein vornehmer Herr auf seinem Stroh und brüllt den eintretenden Wirt wohlwollend an. Und das Hofgesinde! Sechs Tage sind sie ernst aneinander vorbeigegangen, kurze Worte, ein trockener Scherz war ihre Rede; heute am Sonntag sind sie nicht dieselben Menschen. Zuerst der reine Hemdärmel. Wie viel Selbstgefühl liegt in der weißen, dicken, aufgeblähten Leinwand, die den kräftigen Arm des Großknechts umschließt. Mit großem Behagen sieht er auf die reinliche Farbe, während er pfeift, die blaue Tuchjacke säubert und den Kupferbeschlag seines Pfeifenkopfs von Maserholz poliert. Durch die ganze Woche hat die Magd sich auf die Stunde gefreut, wo sie sich hübsch machen und das neue Mieder anlegen kann; heute steht sie glücklich vor der Thür des Gesindehauses und legt die Hände übereinander. Alle fühlen sich sauber, sie fühlen sich hübsch; heute gefallen sie und finden selbst Gefallen am Leben. — Tretet in die Tagelöhnerhütte nebenan! Die Frau hatte in der Woche wenig Zeit für ihre Wirtschaft, denn sie und ihr Mann haben ihre Arme auf sechs Tage dem Gutsherrn vermietet; das einfache Essen mußte in einer Stunde mit müden Händen bereitet und schnell